



Statement

Oberbürgermeister René Wilke | Frankfurt an der Oder

In Frankfurt (Oder) bildet das Kommunale Integrationszentrum (KI) als Abteilung des Amtes für Jugend und Soziales eine Anlaufstelle im Bereich der Integrationsarbeit, die in ihrer Art im Land Brandenburg bisher einzigartig ist. Migrationssozialarbeit sowie Beratung zu Themen rund um Migration und Integration erfolgen hier aus einer Hand. Die Kernaufgaben des KI liegen schwerpunktmäßig in der Beratung, Aufklärung und Sensibilisierung. Dabei richtet sich das Angebot gleichermaßen an Menschen mit und ohne Migrationshintergrund.

Auch die Idee des dezentralen Wohnens wird stadtseitig von Beginn an verfolgt. Denn der eigene Wohnraum ist ein entscheidender Faktor in Hinblick auf die gelingende Integration in die Mitte der (Stadt-)Gesellschaft.

Eine Herausforderung ist nach wie vor die Bereitstellung von großem Wohnraum. Eine Vielzahl der Zugewanderten hat bis dato in Wohnverbänden (von mehreren Generationen) gelebt. Eine Art von Zusammenleben, die sie auch hier gern weiterführen möchten.

Bezogen auf das Stichwort „Ankunftsquartier“ sind für Frankfurt (Oder) der Wohn-Komplex Pablo-Neruda und Salvador-Allende Höhe anzuführen, wo viele Familien mit Migrationshintergrund eingezogen sind. Dies erfolgte einerseits durch den Generalmietvertrag der Stadt, andererseits durch den Zuzug aus dem Umland und den damit verbundenen Wunsch, genau dort zu wohnen. Die stadteigene Wohnungswirtschaft Frankfurt (Oder) GmbH arbeitet hier eng mit dem Mieterbeirat zusammen, sodass sich das Zusammenleben gut eingespielt hat.

Zusätzlich wurde die „Gute Stube“ eingerichtet, ein Treffpunkt für den Wohnkomplex. Hier werden für Jung und Alt diverse Angebote vorgehalten. Der Verein Miteinander Wohnen e.V. kümmert sich mit sogenannten Quartiersläufern um die Belange der Mieterinnen und Mieter, klärt auf direktem Wege Unklarheiten und Dispute. Darüber hinaus wird eine Wohnung mietfrei an zwei Studierende vergeben, die dafür stundenweise in der „Guten Stube“ aushelfen. Grundsätzlich wird vom Vermieter vieles getan, um das interkulturelle Miteinander und Verständnis füreinander zu fördern.

Das Thema „Generationenkonflikt“ ist dabei insgesamt eines, das vermehrt aufkommt. Zahlreiche Wohnaufgänge im gesamten Stadtbild haben in den vergangenen Jahren verstärkt den Einzug von Familien mit teilweise vielen Kindern erlebt. Das führt durchaus zu Spannungsfeldern.

Rund um die neuen Mitbürgerinnen und Mitbürger haben sich verschiedene Initiativen wie Nachbarschaftstreffs etabliert, die die Zugewanderten bei der Integration im Allgemeinen und bei der Realisierung von eigenen Ambitionen (Wunsch nach kleineren Geschäftsräumen oder auch Bistros) im Speziellen unterstützen. Ferner haben sich Migrantenvereine gebildet, die auch Gebetsräume installiert haben bzw. diese einrichten möchten.

Herausforderungen bestehen punktuell bei der Bereitstellung von Plätzen zur Kitabbetreuung, wobei sich die Problematik in Frankfurt (Oder) derzeit noch nicht als überdurchschnittlich akut darstellt.